Der

Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 16.

Den 16ten April 1808.

Erklärung des Kupfers.

Die Grotte auf dem Ruheberge.

Auf dem im vorigen Jahrgange No. 51 gedachten Ruheberge befindet sich eine durch Natur und Kunsthülfe gebildete Felsengrotte, welche zu den angenehmsten Partheieen dieses Berges gehört. Die äußere Umgebungen gewähren einen herrlichen Anblick. Das Gestein, welches in kleinern und größern Stücken die Grotte selbst bildet, erhebt sich in einer nicht unbeträchtlichen Höhe zu einem gleichsam natürlichen Gewölbe.

Im Innern der Grotte sind von dem vorigen Besitzer dieser reizenden Gefilde für den müden Wandrer besondere Ruhebänke angebracht, die den Aufenthalt und den Genuß dieser schönen Parthie noch mehr erhöhen. Auf dem Gipfel dieses Berges und selbst von dieser Grotte aus hat man die treflichsten Aussichten in die benachbarten romantischen Gegenden des Riesengebirges.

Ostern.

Es ist Schade, daß die Verbreiter der christlichen Religion in Deutschland nicht ein Interesse an der genaueren Untersuchung der Sitten, Gebräuche und Götzenbilder fanden, welche der deutschen Nation eigenthümlich waren. Die Aufzeichnung und nähere Beschreibung dieser Gegenstände würde den Nachkommen dieses Volkes großes Vergnügen und hellen Aufschluß über manche Dinge gegeben haben, welche jetzt, bei so mangelhaften Hülfsmitteln, kaum halb enträthselt und erklärt werden können. Dahin gehört auch die Benennung des Osterfestes, welches ein altdeutscher Ausdruck ist und ehemals ganz etwas anders bedeutet hat, als was wir jetzt darunter verstehen.

Unstreitig ist das Wort Ostern und Osterfest von einem heidnischen Götzen entlehnt, der in den alten Schriftstellern bisweilen angeführt wird. Er wird Aster, Easter, Ostar und Aester genannt und bald für ein Symbol des Mondes, bald für den deutschen Herkules gehalten. Daß der Mond in der Gestalt einer männlichen Gottheit verehrt werden konnte, darauf führt uns der noch jetzt übliche deutsche Sprachgebrauch, nach welchem wir den Mond männlich bezeichnen, ungeachtet in anderen Sprachen der Mond weiblichen Geschlechts ist.

Es scheint dieser Gott vorzüglich im Westphälischen, doch nicht ausschließlich, verehrt worden zu seyn. Man findet dort noch den Osterberg und die Osterburg, wo man jenem Götzen, vornämlich im April, geopfert und Feierlichkeiten angestellt haben soll,

soll, woher denn auch der April den Namen Ostermonat erhalten hat. Auch Osterode, Osterwick und andere Namen scheinen daher zu kommen.

In manchen Gegenden Deutschlands wurden bis auf die neueren Zeiten hinauf Osterfeuer abgebrannt, indem man am letzten Osterfeiertage auf Bergen und Hügeln alte Theertonnen, die man auf Stangen befestigte und mit Stroh ausfütterte und umwickelte, anzündete und die Gegend erleuchtete. Die Knechte und Mägde auf dem Lande, welche diesen alten Gebrauch ins Werk richteten, sangen, jubelten und tanzten dann um die brennenden Stangen herum und freueten sich, ohne recht zu wissen, warum? Viele Pfarrer haben deswegen sonst Strafpredigten gehalten und gegen diese Sitte, als gegen einen heidnischen Götzendienst, geeifert. Diese Osterfeuer waren unstreitig noch ein Ueberbleibsel einer gottesdienstlichen Verehrung, die man dem Gott Ostar ehemals zu dieser Zeit bezeigte, ehe man noch das christliche Auferstehungsfest feierte.

Man will wissen, daß man dem Gott Ostar in dem ihm geweiheten Ostermond (im April) einen Ochsen geopfert, oder gebraten habe. Dazu wäre ein großes Feuer erforderlich gewesen, und zum Andenken desselben hätten die Nachkommen noch immer zur Osterzeit ein Feuer angezündet.

Es ist bekannt, daß eine Nation sehr schwer die Verehrung ihrer alten Götzen ablegt und gewöhnlich manche Ceremonie in den neuen Cultus mit hinüber nimmt. So wäre es nicht schwer, den heidnischen Ursprung manches Gebrauches in der christlichen Kirche nachzuweisen, wenn es darauf ankäme durch ander-

weitige Beispiele die Möglichkeit zu zeigen, daß auch die deutschen Landleute, nach Annehmung des Christenthumes, wohl noch einige Gebräuche aus der Religion ihrer Götzen und namentlich des Ostars beibehalten konnten.

Kgßr.

Ein Osterspäschen
von Charles Fox.

Der nachher so berühmt gewordene englische Staatsminister Charles Fox fand in seinem Knabenalter ungemein viel Vergnügen daran, Andern lose Streiche zu spielen. An einem Ostermontage begegnete er einer alten, blinden Frau, die Puddings und Pasteten herum trug und auf den Straßen ausrief; er nahm sie sogleich mit den Worten bei der Hand: „Kommt mit mir, ich gehe eben nach Moorfields, und da werdet ihr an diesem heiligen Tage gewiß rechten guten Markt haben.“ — „Ich danke Ihnen für Ihre Güte, lieber Herr!“ erwiederte die Alte, und folgte nun zutraulich ihrem Führer, doch dieser ging mit ihr gerades Wegs in die Kirche von Cripplegate und führte sie zu den mittelsten Bänken. „Nun, sagte er zu ihr, seyd ihr in Moorfields;“ und entfernte sich hierauf eiligst. Die blinde Frau, die in die Worte ihres Begleiters nicht das geringste Mistrauen setzte, fieng nun sogleich an, in ihrem gewöhnlichen Tone auszurufen: „Warme Puddings und Pasteten! Warme Puddings und Pasteten! Nur herbey, sie sind noch ganz heiß!“ — Die Folge davon

von war, daß die ganze Versammlung in ein lautes Gelächter ausbrach, und daß der Küster eiligst herbey gelaufen kam und ihr andeutete: sie möchte schweigen, denn sie wäre in der Kirche; doch die gute Alte war so weit entfernt, dies zu glauben, daß sie vielmehr in heftige Schmähungen gegen den Küster ausbrach, worauf dieser sie in der Erbitterung zur Kirche hinaus warf. Aber auch hier hörte sie noch nicht auf den vermeintlichen Zänker zu verwünschen und zu verfluchen, und wurde nicht eher davon überzeugt, daß man ihr einen Betrug gespielt habe, bis sie von innen den Klang der Orgel vernahm.

Noch ein Foxianum.

Fox hatte sehr viele Schulden und deshalb sehr häufig Geschäfte mit Juden. Einst frühstückte er bei einem Freunde, Nahmens Hare, (Hare) der ebenfalls mit Leuten dieser Art oft zu thun hatte. Zufällig sieht er zum Fenster heraus, und erblickt eine Menge Juden, die sich um die Thüre des Hauses herum drängen. Die Neugierde, zu wissen, wem von beiden der Besuch gelten solle, bewog ihn unverzüglich der eindringenden Schaar zuzurufen: „He da, ihr Herren, geht es heute auf die Fuchs- oder auf die Hasenjagd?" — Fox und Hare heißen bekanntlich im Englischen soviel als, Fuchs und Hase.

K.

Witzige Antworten.

Ein Franziskaner-Mönch hielt eine sehr abgeschmackte Predigt, über die verschiedenen Arten der

Glück-

Glückseligkeit. Unter den Zuhörern befand sich eine geistvolle Dame, die, als sie ihm den folgenden Tag begegnete, ihm andeutete, er habe in seiner gestrigen Predigt eine sehr wichtige Art der Glückseligkeit anzuführen vergessen. Als jener nun voll Neugierde dies näher zu wissen verlangte, so erhielt er zur Antwort: Sie vergaßen dies noch hinzuzusetzen: Glücklich sind diejenigen, die meine Predigt nicht gehört haben.

Ludwig XIV. spielte einst mit einem seiner Hofleute, und that einen bedenklichen Wurf. Es entstand darüber ein Streit, alle anwesenden Hofleute schwiegen. In diesem Augenblicke trat der Graf von Grammont in das Zimmer. „Entscheiden Sie die Sache!" rief ihm der König entgegen. „Sir, sagte jener, Sie haben Unrecht." — „Wie, erwiederte der König, können Sie entscheiden, ohne von der Sache unterrichtet zu seyn?" — „Weil ich überzeugt bin, antwortete der Graf, daß, wenn Ihr Wurf nur im geringsten zweifelhaft gewesen wäre, alle diese Herrn gewiß Ew. Majestät Recht gegeben hätten." —

Der verstorbene Herzog von Chatham gebrauchte einen gewissen Arzt stets zur Zielscheibe seines Witzes. Eines Tages zog er ihn mit der Unwirksamkeit seiner Rezepte auf; jener erwiederte: er könne dreist jeden seiner ehemaligen Patienten auffordern, und keiner würde ihn auch nur eines Versehens oder eines Fehlers mit Recht beschuldigen können. Das will ich gern glauben, sagte hierauf der witzige Herzog, denn diese sind alle unter der Erde.

Die

Die Breslauischen Gärten von Groke.

(Fortsetzung.)

Aber nun führt mich die gütige Muse zum Beckischen Garten
Welcher Beschattung mir heut und der Kühlung stärkenden Balsam.
Nähret, o Freund, dein sinnender Geist, die ernste Betrachtung,
Denket er Gott, den Regierer der Welten, den ewig Gerechten,
Weisen, Allgütigen, heilig erhabenen Vater der Menschheit,
Ihn den gepriesenen Schöpfer der Geister, den nimmer Erkannten,
Herr, vor welchem mein bebender Geist, ein Staub, in den Staub sinkt,
Oder betrachtet er froh der Unsterblichkeit tröstendes Heilwort,
Die wir in stiller Ergebung erwarten, o selige Hoffnung!
Denkt er der Tugend unendlichen Reiz, von welchem ergriffen,
Im unnennbaren süßen Gefühl die Seele dahin schwimmt;
Wallet das liebende Herz dir im Busen vor süßer Erbarmung,
Aechzet es, schmerzlich zermalmt von des Bruders erschütterndem Klagruf;
Traf dich der giftige Pfeil des glückvernichtenden Zweifels,
Und betrauerst du weinenden Blicks das nächtliche Dunkel
Welches des Menschenlebens bedornten, irrenden Pfad hüllt;
Suchet vertrauend dein frommes Gemüth das nimmer gefundne
Heilige Band, das Tugend und Lust im süßen Verein schließt;

Oder wohnt dir im Busen geheime Lust oder Sorge,
Und ersehnest du freundliche Still' und vertraute Beschattung:
Lieber, so eile zum Beckschen Garten, der wölbende Lauben
Und des Menschengewühls geringers Tosen dir darbeut.

Also schwatzten wir oft, mein Scholz in trautem Geflüster,
Wenn wir verschlungenen Arms die grünenden Hallen durchkreuzten!
Wahrlich, das innere Herz entschlöß' ich deiner Beschauung;
Denn dich zieret der denkende Geist und die Würde des Edlen.

Aber welches Gefühl durchbebt mit schmerzlichen Schauern
Jetzt mir der Seele innersten Grund? Ist das nicht der Garten,
Wo ich einst mit der guten, ach! früh verblichenen Gattin
Und mit dir du redlicher Gröning, den reife Erfahrung
Und des Denkens geregelte Kraft und das trefliche Herz ziert,
Fröhliche Stunden so gern verlor bey der klugen Verknüpfung
Munteren Ernsts mit der fröhlichen Scherze belebenden Hinflugs.
Ach, wer tilgt aus dem sinnenden Geist der entflohenen Scenen
Qualenschaffendes Bild, und geschwundener Freuden Erinn'rung! —
Daß du den Freunden ein Freund, ein redlicher, treuer, dich darbotst,
Nimm, mein Gröning, den innigen Dank, denn höheres Preiswort,

Als für des eigenen Glückes Genuß, gebühret dem Freunde,
Welchem Erheitrung verblichener Lieben das zarte Gefühl dankt.

Aber, o du, dem tiefes Gefühl und düsternde Wehmuth
Nicht das betrachtende Auge umhüllet; es bleibet fürwahr, dir
Schöneres noch zu besehn, als des Beckschen Gartens Umschattung.
Siehe, gerechtlos herrscht das Gefühl; es folgen die Bilder
Rastlos wandelnd des inneren Herzens bezauberndem Machtwort.
Darum erleuchte der richtende Geist des Gefühles Umdämmrung!
Aber verkünde mir, freundliche Muse, wo find' ich das Schön're,
Welches der duftenden Gärten von Breslau hell grünende Zahl birgt?
Wahrlich, das ist der Garten von Scheitnig, der liebliche, milde,
Freuden erzeugende, trefliche Garten, der sorgenverscheuchend
Dich in der schönen Natur ambrosisch wehenden Schoos nimmt.
Ha, mich ergreift der Begeistrung Gewalt; auf brausendem Fittig
Führt sie das irre Gemüth in die reizenden Thäler der Kindheit,
Und ich beginne mit Kindern ein Kind der lieblichen Spiele
Himmlische Kunst, und der Freude Geheimniß — ich hab' es gefunden!
Siehe, jetzt taumeln wir froh durch der Gänge umwölkendes Dach hin,

Dort zu dem blumigen Teppich der Wiese; vom mächtigen Eichbaum
Herrlich begränzt, und geziert mit der Säul' auf starrendem Thatbuch.
Aber die Säule, sie reizet mich nicht; mich locken die grünen
Freundlichen Matten der lieblichen Wiese; mich locket der Eichwald
Und der Vögel erheiternd Geschwirr' und der Sträucher Umschlingung,
Locket das liegende, prangende Feld und da drüben das Dörflein,
Und der entlegenen Berge gewölbete Reih' und der Wolken
Duftig Gebild und des Himmels unendlicher, prächtiger Azur! —
Aber der Eichwald, er reizt mich nicht mehr; mich lockt nicht der Wiesplan,
Nicht mehr der Vögel Geschwirr, noch das dichte Gesträuch, noch das Saatfeld,
Nicht des Gebirges gewölbeter Reif, noch das friedliche Dörflein,
Noch der umschleyernden Wolken Gebild' noch der prangende Azur.
Denn mich ergreift der Empfindungen Macht, und die regen Gedanken
Zehret der inneren Flamme gewaltige, göttliche Gluth auf;
Und zum Altar, dem bekränzeten, wird mir die Stätte, und sinkend
Feir' ich ein seltenes heiliges Fest der erhabnen Begeistrung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen.

Scholz, Mitglied des Vinzentstiftes.
Ordning, Lehrer am Elisabetanischen Gymnasium.

Zur

Zur Geschichte des Postwesens.

Die ersten Spuren dieser gemeinnützigen Erfindung findet man schon unter den Persern und hernach bei den Hemerodroniern unter den Griechen. Cyrus hielt in jeder Stadt einige Läufer, deren er sich zur Verbreitung seiner Befehle durch alle Provinzen seines Reiches bediente. Auch die Römer hatten anfänglich eine Art öffentlicher Länfer, wodurch sie Nachrichten aus den entferntesten Gegenden ihrer Republik einzogen. Alle diese Anstalten aber dienten weniger dem Volk und jedem besonderen Privatmanne, als der Regierung und einzelnen Großen.

In der Folge richtete man Schwalben ab, die man auf Reisen mitnahm und hernach mit gewissen Merkzeichen versehen, nach dem Nest zurückfliegen ließ. In gleicher Absicht trugen die Römer in ihrem Schooße kleine Tauben und liessen sie mit angebundenen Billets zur Nachricht für die Hausgenossen heimflattern.

In neuern Zeiten errichtete Karl der Große im Anfange des achten Jahrhunderts eine Post auf den Hauptstraßen nach Italien, Spanien und Deutschland, doch nur zu seinem eigenen Gebrauch. Nach der Theilung seines Reichs dauerte sie nicht fort. Im Jahr 1462 und 1467 veranstaltete Ludwig der Eilfte auch auswärtige Posten. Schon im achten Jahrhunderte waren die Viconti auf ähnliche Einrichtungen in Italien bedacht gewesen; aber erst im Jahre 1579 erhielt daselbst das Postwesen diejenige Gestalt, welche sie noch heut zu Tage hat.

Kaiser

Kaiser Maximilian I. errichtete, wie bekannt, die ersten Posten in Deutschland. Den Entwurf dazu machte Franz v. Taxis. Diesen von dem Visconti zu Mailand vertriebenen Italiener machte der Kaiser zum Oberdirector aller Posten in den kaiserlichen Staaten. Anfänglich schränkten sich aber diese Posten blos auf den Verkehr zwischen Oestreich und den spanischen Provinzen ein.

In der Schweiz war die Post lange Zeit eine Privatanstalt und nur allmählig ward sie von der Regierung theils begünstigt, theils als öffentliche Finanzsache betrachtet. Die Post nach Mailand errichtete 1653 der Fiscal Mandarin von Lugano, das Bergamer Postamt war eine Privatunternehmung Hessischer Kaufleute in Zürch. Dieselben Kaufleute errichteten auch 1630 eine Fußboten-Post von Zürch nach Lyon. Diesem Beispiele folgten mehrere, bis, nach dem dreißigjährigen Kriege, als die allgemeine Ruhe in Deutschland wieder hergestellt wurde, alle Staaten diese nützliche und zur Beförderung des Handels unentbehrliche Einrichtung einführten. Jetzt schallt das Posthorn in Torneo, Wardehus und selbst auf den Eisfeldern Siberiens und Kamschatka's.

List und Liebe.

Nach der unglücklichen Unternehmung Jacobs II. Königs von England, wodurch er sich wieder auf den brittischen Thron helfen wollte, wurden die Vornehmsten des Reichs, die es mit ihm gehalten hatten

ten, zum Tode verurtheilt. Dies geschah den 16. März 1716. Der Lord Nithisdale, ein eifriger Anhänger des Königs, sollte eben dieses Schicksal haben; aber die Liebe seiner Gemahlin und ein listiger Einfall derselben retteten ihm diesmal das Leben. Man hatte den Damen erlaubt, ihre Männer den Tag vor ihrer Hinrichtung zu besuchen, um von ihnen Abschied zu nehmen. Lady Nithisdale begab sich in den Tower, von zwo Kammerfrauen geführet, mit dem Schnupftuche vor dem Gesichte und unter beständigem Schluchzen und Händeringen. Als sie im Gefängnisse war, nöthigte sie den Lord, der mit ihr von gleicher Statur war, die Kleider zu wechseln, und in eben der Stellung und mit denselben Gebehrden aus dem Gefängnisse zu gehen, in welchen sie herein gekommen war. Sie setzte hinzu, daß ihr Wagen ihn bis an die Themse bringen würde. Hier stünde ein Jagdschiff bereit, das ihn sogleich nach Frankreich übersetzen sollte. Das Unternehmen ging glücklich von statten. Mylord Nithisdale verschwand auf diese Art aus dem Gefängnisse und war um 3 Uhr des Morgens in Calais. Man schickte an eben diesem Morgen einen Geistlichen in das Gefängniß, um den Gefangenen zum Tode zu bereiten; aber wie erstaunte dieser, als er an der Stelle des Lords eine Dame in Mannskleidern im Gefängnisse fand, die ihm freundlich entgegen kam. Die Sache wurde sogleich bekannt. Der Aufseher des Towers fragte sogleich bei Hofe an, was er mit der Lady Nithisdale machen solle. Man bewunderte die entschloßne Frau und gab den Befehl, sie auf freien Fuß zu stellen. Sie ließ sich darauf Frauenzimmerklei-

klei-

Kleider holen, verließ das Gefängniß und begab sich zu ihrem Manne nach Frankreich.

Der edeldenkende Maler.

Zu Ende des siebenzehnten Jahrhundertes lebte ein Maler — seinen Namen verschweigt unser Gewährsmann — der im Portraitmalen ungemein glücklich und sehr berühmt war. Er war von Geburt ein Niederländer und nachdem er lange Zeit durch angestrengten Fleiß in Frankreich und Italien seine Kunst vervollkommt hatte, nahm er seinen Aufenthalt in Amsterdam. Kaum war er hier durch seine Gemälde bekannt worden, als ihn ein Kaufmann aus Leyden zu sich kommen ließ, um von ihm gemalt zu werden. Der Künstler wurde bald mit demselben einig, indem ihm der Kaufmann für das zu verfertigende Gemälde 200 Ducaten versprach. In der Straße, wo Letzterer wohnte, war nur ein einziger Gasthof, der sich aber durch sein Aeußerliches wenig auszeichnete, von dem Maler aber dennoch bezogen wurde. Dieser lernte bald den Wirth dieses Gasthofes als den gefälligsten und bravsten Mann von der Welt kennen, machte aber auch zu gleicher Zeit die traurige Bemerkung, daß dies Haus wenig Zuspruch und der Besitzer desselben fast gar keine Nahrung hatte. Als er sich eines Abends darüber mit seinem Wirthe besprochen hatte und dieser sein Unvermögen vorschützte, dem Gasthofe einen größern Glanz zu geben, erbot sich der Maler, ihm zur Reparatur und äußern Ausschmückung des Hauses die von dem Kauf-

mann

mann zu erhaltende Summe auf etliche Jahre zu leihen; einen größern Zuspruch von Fremden wolle er selbst durch ein passendes Schild, das er ihm malen werde, zu bewirken suchen. Der Wirth nahm mit vieler Freude dies Anerbieten an und schritt sofort zur Wiederherstellung seines Hauses. In Kurzem war auch das Schild fertig. Es stellte in einem vortreflichen Gemälde den Wirth des Gasthofes, ganz nach dem Leben getroffen, auf einem wilden Pferde reitend dar, doch so, daß er nur einen Fuß im Steigebügel hatte und ganz auf der einen Seite herabhängend augenblicklich vom Pferde zu fallen schien, mit der Unterschrift: Helpt myne Heeren, ick fall van't Paerd. (Helfen Sie meine Herren ich falle vom Pferde.)

Was der Maler gehoft hatte, ereignete sich wirklich. Einheimische und Fremde gönnten nun diesem Gasthofe häufigen Zuspruch. Jeder wollte nun dem vom Pferde fallenden Wirth aufhelfen. Oft hatte der Gasthof nicht so viel Raum, um alle Gäste, die in demselben unterzukommen wünschten, aufzunehmen. Schon im ersten Jahre hatte der Wirth weit mehr, als die ihm vorgeschossene 200 Ducaten gewonnen.

Nach Verlauf von drei Jahren sprach der edeldenkende Maler wieder bei ihm ein und erhielt nun seine vorgeschossene Summe mit dem feurigsten Danke, den ein solcher Glücksbeförderer verdiente, zurück. „Vor allen Dingen", sprach der Maler zu dem Wirthe, „ist es nun nöthig, daß ein anderes Ihrem gegenwärtigen Zustande gemäßeres Schild ausgehängt werde." Er malte darauf den Wirth,

eben

eben so ähnlich, als das erstemal auf einem Pferde sitzend, nur mit dem Unterschiede, daß er ganz grade und regelmäßig darauf saß, mit der Beischrift: Ick Full hast — hast! Danck, myne Heeren, nu sitt ick fast. (Ich war meinem Falle nahe. Dank, meine Herren! nun sitz ich fest.) Dieser Einfall war dem Gasthofe keinesweges nachtheilig, sondern beförderte vielmehr den Zulauf zu demselben und den Wohlstand seines Besitzers.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Der Schlaf.

C h a r a d e.

(Zweysilbig.)

Ein ernstes Wort entströmt des Herrschers Munde;
Es zügelt, ordnet, wirkt und hält
Der Dinge Lauf auf unserm Erdenrunde
Und bringt oft Wohl, oft Weh der Welt.
Wirst du den ersten Laut von seinem Ganzen trennen:
So hörst du ihn gleich vorn im Alphabete nennen.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 16.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Ankündigung.

Geschichte Schlesiens,

in Heften, mit Kupfern.

Das wahre und eigenthümliche Interesse der Geschichte Schlesiens, die Menge der seltenen Schicksale, die das Land getroffen haben, die tiefen Wunden, die ihm der letzte Krieg so empfindlich und für lange Zeiten hinaus unheilbar beibrachte, haben uns bewogen eine „Geschichte Schlesiens" herauszugeben, welche auf Beförderung des Patriotismus hinarbeiten, einen edlen Nationalstolz wecken und die schönen Züge unserer Vorfahren wahr und unentstellt, darstellen soll. Ein solches Werk muß von compendiarischer Kürze und chronicalischer Ausführlichkeit gleich weit entfernt, die interessantesten Begebenheiten und Charaktere herausheben und doch nie den Faden der Erzählung verlieren; es muß die Schicksale der einzelnen Gebiete und Städte mit der Geschichte des Landes verweben, um jeden anzusprechen, der überhaupt nur für etwas mehr, als die nächsten Umgebungen Sinn hat und doch nie vergessen, daß es höhern Forderungen ein Genüge zu leisten hat. Dies alles wünschen und hoffen wir in diesem Werke zu verfassen, und unsern Theilnehmern, wo möglich, etwas vollständiges in die Hände zu liefern; denn noch fehlt uns ein solches Werk, so oft bearbeitet die Geschichte Schlesiens auch zu seyn scheint. Die Schwierigkeiten und Hindernisse, welche dabei im Wege stehen,

liegen am Tage. Aber von welchem Standpunkte man sie auch immer ansehen mag, das Gemüth der Zeitgenossen wird durch die Geschichte vergangener Jahrhunderte versöhnt und in der Ueberzeugung gestärkt werden: daß die Vorsehung keiner Tugend einen Freibrief gegen ihre Rathschlüsse ertheilt und daß keine Weisheit im Stande ist, die periodische Ebbe und Fluth aufzuhalten, die alle Staaten mit sich fortreißt. Der Geschichte bleibt es vorbehalten, das Verdienst von dem Glücke zu sondern, und den Schleyer wegzunehmen, den widrige Schicksale um die Tugend zogen.

Sechs Bogen mit einem historischen Kupfer und Umschlage bilden Einen Heft, und kosten 10 Sgl. — Wer die Kupfer auf Velinpapier verlangt, zahlt 2 Sgl. mehr. Jede Woche erscheint ein Bogen und wird für denselben Preis wie bey der topographischen Chronik für 1½ Sgl. verlassen, das Ganze wird circa 60 Bogen betragen. Ob nun die Schl. Geschichte Heft- oder Bogenweise verlangt wird, überlassen wir der Bestimmung der Liebhaber dieses Werks.

Uebrigens schmeicheln wir uns, daß Druck, Papier und Kupfer, so wie der innre Gehalt des Werks die Zufriedenheit unsrer Schlesischen Mitbürger erhalten werden. Breslau den 10. April 1808.

Graß und Barth, Stadt- und Universitäts-Buchdrucker.

Anzeige.

Das Nützlichste aus der Naturgeschichte, mit einer kurzen Anweisung, wie und wozu die wichtigsten Naturprodukte benutzt werden können. Ein Buch für die Schuljugend. Von F. P. Scholz, Mitglied des freien fürstlichen Stiftes zu St. Vincenz, Lehrer der Naturkunde und Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens. Breslau bei Carl Friedrich Barth 1806. 20 Bogen in 8. nebst XIV Seiten Vorrede und Dedication. Preis 20 sgl.

Die

Die Naturgeschichte ist in der That ein sehr wichtiger Theil des Jugendunterrichts. Ohne Kenntniß der Naturprodukte und deren mannigfaltigen Bearbeitung, findet, wie der Verfasser in der Vorrede richtig bemerkt, keine Betriebsamkeit statt. Diese Kenntniß muß daher, wenn sie gehörig Wurzel fassen und ihren Zweck erreichen soll, in der frühen Jugend erworben oder wenigstens der Trieb dazu erweckt werden. Doch es kommt sehr viel darauf an, wie dies geschieht. Läßt man es blos bei dem Erzählen der Merkwürdigkeiten der Naturgegenstände bewenden und sucht nur die Neugier der Kinder, deren Seele so sehr an dem Sichtbaren hängt, zu befriedigen, so wird man nur wenig Nutzen stiften. Berührt man aber auch schon bei dem ersten Unterricht der Kinder mehr das Praktische, das Anwendbare, zeigt man, wozu ein jedes einzelne Naturprodukt von dem Menschen benutzt wird und wie mannigfaltig sehr oft der Vortheil desselben in den verschiedenen Gewerben und Berufsarten ist, desto größern Nutzen werden Kinder von einem solchen Unterrichte davon tragen. Der Verfasser dieser Schrift hat daher dahin sein Hauptaugenmerk gerichtet und dadurch der Jugend und denen, die sich mit ihrem Unterrichte beschäftigen, einen sehr großen Dienst geleistet. Die Schrift hat 3 Theile, wovon der erste das Gewächsreich, der zweite das Thierreich, der dritte das Mineralreich enthält. Dem Werke selbst liegt, nach S. XII der Vorrede, Funke's Naturgeschichte und Technologie zum Grunde. Dabei hat aber auch der Verfasser von Mattuschka's, von Essen's, Raff's, Lenz's und anderer dahin abzweckenden Vorarbeiten und Zeitschriften benutzt. Die Pflanzen und Thiere sind nach Linné, die Steine nach Werner, die Mineralien nach Lenz benannt. In der Anordnung der Gegenstände ist der Verfasser seinem eignen Plane gefolgt, da ihm zu seinem Zwecke die bisher bekannten Systeme — für Kinder wenigstens — zu künstlich und unpassend schienen. Jeder Unbefangene muß gestehen, daß dies Buch bei einem zweckmäßigen Gebrauche in der Naturgeschichte nicht unerfahrner Lehrer viel Nutzen stiften

kann

kann und in dieser Rücksicht jedem Schullehrer zu empfehlen ist! Auch die Wohlfeilheit des Preises bei einem Werke der Art ist dabei nicht außer Acht zu lassen!

Anerbieten.

Herders Werke, erste, zweite und dritte Lieferung auf Schreibpapier, welche nach dem Pränumerationspreise 29 Rthl. 5 sgl. kosteten, sind sauber gebunden und reinlich gehalten für 22 Rthl. in Münze zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt Herr Buchhändler Barth. Den 15. April 1808.

Anzeige.

In der Stadtbuchdruckerey bey Graß und Barth sind nachstehende Bücher zu haben:

Topographische Chronik von Breslau, gr. 4. mit 28 Kupfern, 1s bis 9s Quartal, brochirt à 20 sgl. 6 Rthl.

Belagerungsgeschichte von Breslau, gr. 4. mit 3 Kupfern und 1 Situationsplan von Breslau, brochirt 1 Rthl. 10 sgl.

Ueber General-Indult und Special-Moratorien, besonders in den Preuß. Staaten, von Dr. Grattenauer, gr. 8. 20 sgl.

Nothwendiger Anhang zu der Schrift über General-Indult, von Dr. Grattenauer, gr. 8. 10 sgl.

Erklärung und richtige Anwendung franz. sinnverwandter Wörter, für diejenigen, welche schon Fortschritte in der Sprache gemacht haben, von Schlesinger 12 sgl.

Kurze Geschichte der Teutschen, oder Handbuch der teutschen Reichsgeschichte, von Herrn Dr. und Prof. Jung, 8. 10 sgl.

Die Kettenregel für Jedermann, vom Prof. Wiechota, brochirt 2 sgl. 6 d'.

Schlesische Musikalische Blumenlese, 4r Jahrgang, quer Folio, 1s Heft 12 Bogen in einem farbigen Umschlag 25 sgl.

— — 2s Heft 12 Bogen qu. Fol. in coul. Umschl. 25 s.



Tittel del. J. Endler sc.

Grotte auf dem Ruheberge